

Hindernis oder Ressource?

Die Rolle des Islams für die Integration von Flüchtlingen

Hansjörg Schmid

Ein großer Teil der Flüchtlinge, die in den letzten Jahren nach Deutschland gelangt sind und derzeit nach Deutschland gelangen, sind Muslime. So betrug die Zahl der in der ersten Hälfte des Jahres 2016 gestellten Erstanträge 387.675, davon über zwei Drittel von Personen, die aus Ländern mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung stammen (Syrien, Afghanistan, Irak).¹ Es ist selbstverständlich, dass eine menschenrechtlich ausgerichtete Asylpolitik die Religionszugehörigkeit nicht zu einem Kriterium für die Aufnahme machen kann. Dennoch kann die Frage der Religion nicht unbeachtet bleiben. Spätestens seit den Ereignissen in der Silvesternacht 2015/2016 wird eine kontroverse Debatte darüber geführt, inwiefern Menschen mit muslimischem bzw. arabischem Hintergrund in Deutschland integriert werden können und ob nicht ihre Wertvorstellungen den hiesigen diametral entgegenstehen. Die Debatte ist oft von polemischen Verzeichnungen geprägt und Verdachtsmomente sind weit verbreitet. Dagegen argumentiert Rauf Ceylan mit folgender Überlegung: „Die Menschen, die bei uns Schutz suchen, sind vor Diktaturen geflüchtet und haben sich Europa gezielt ausgesucht. Warum sollten sie dann nicht bereit sein, die Demokratie zu achten?“² Eine pauschale Infragestellung der Integrationsfähigkeit dieser Menschen führt nicht weiter. Vielmehr bedarf es einer sachlichen Diskussion darüber, wie sich Islam und gesellschaftliche Integration zueinander verhalten und welche Gestaltungsmöglichkeiten sich hier dem Staat bieten.

1. Islam und Integration

Beim Begriff Integration geht es zunächst um die Beziehungen des Einzelnen zur Gesellschaft. Wilhelm Heitmeyer unterscheidet hierbei zwischen Systemintegration und Sozialintegration:³ Die Systemintegration kommt durch Teilnahme an Teilsystemen wie Arbeit, Recht, Politik und Bildung zustande. Die Sozialintegration erfolgt einerseits durch Gruppenzugehörigkeit und Anerkennung ihrer Traditionen, Identitäten, Praktiken, andererseits im kommunikativ-interaktiven Sinn durch Beteiligung an Verständigungsprozessen über Werte. Bei all diesen Feldern von Integration spielt die Sprache eine Schlüsselrolle. Integriert ist also, wer erwerbstätig ist, konsumiert oder sich bildet und zu einer gesellschaftlichen Gruppe gehört, die wiederum in einen umfassenderen Kommunikationsprozess integriert ist. Entscheidend ist, dass diese Gruppen in einem wie auch immer gearteten Austausch mit anderen stehen. Wenn es dabei um Werte geht, können diese nicht absolut und exklusiv verstanden werden. Werte sind an Erfahrungen gebunden und interkulturell anschlussfähig. Damit ist es möglich, von unterschiedlichen Überzeugungen her und somit auch vom Islam eine Brücke zu Werten wie Menschenwürde, Freiheit oder Gerechtigkeit zu schlagen. Moderne Gesellschaften sind in hohem Maße dynamisch und pluralistisch. Von daher lässt sich nicht leicht beschreiben, was Integration oder ihr Gegenteil, Desintegration, genau bedeuten und an welchen Kriterien sie jeweils festzumachen sind. Integration lässt sich nicht durch Streben nach Homogenität erreichen, sondern durch vernetzte und regulierte Vielfalt.

Religion spielt hierbei eine wichtige Rolle als motivierende, identitäts- und sinnstiftende Kraft. In pluralistischen Gesellschaften kann nicht mehr nur eine bestimmte Reli-

gion als integrativ bezeichnet und eine andere grundsätzlich ausgeschlossen werden. Außerdem ist Religion nicht isoliert zu betrachten. Gerade in Islamdebatten besteht die Gefahr einer Überbetonung von Religion gegenüber anderen Faktoren. So kommt auch das jüngste Jahresgutachten des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration zu dem Ergebnis, „dass die Bedeutung von Religion für gesellschaftliche Teilhabe allgemein überschätzt wird“⁴. Zunächst sollte es unabhängig von der Religionszugehörigkeit um schulische, sprachliche und berufliche Integration gehen. In zweiter Linie stellt sich dann die Frage, welche Rolle die Religion spielt und wie sie sich zu anderen Bereichen verhält. Fördert oder behindert sie Partizipation? Wie motiviert sie zu Bildung, Verantwortung und sozialem Handeln? Diese Funktionen stellen auch eine Grundlage dafür dar, dass der Staat Religionen im Rahmen der gebotenen Neutralität fördert und sich etwa ihre sozialen Dienstleistungen zunutze macht.

Die Komplexität der Fragestellung erhöht sich allerdings dadurch, dass der Islam keine einheitliche Entität darstellt, sondern ein vielgestaltiges Konstrukt. Es führt daher nicht weiter, eine bestimmte Form von Islam zu essentialisieren und als eigentlichen Islam zu erklären. Bestimmte Ausprägungen von Islam können Integration behindern, während andere sich in hohem Maße als integrationsförderlich erweisen können. Dies bedarf einer detaillierten Diskussion in Bezug auf Einzelfragen. Im Sinne des Integrationsverständnisses von Heitmeyer können auch religiöse Gemeinden, die zunächst stark auf den inneren Zusammenhalt ausgerichtet sind, an einem sprachlich und kulturell vertrauten Ort Verwurzelung und Beheimatung vermitteln, die das Ankommen in Deutschland erleichtern. Von einer derartigen Basis aus lassen sich dann Brücken in die Aufnahmegesellschaft schlagen. Solche Gemeinden bewirken nicht

automatisch eine Abgrenzung von der Umgebung, sondern verfügen mittels ihres sozialen und kulturellen Kapitals über Selbsthilfepotentiale und stärken so die soziale Integration in das jeweilige Wohnviertel.

Ein Schlüssel bei diesen Prozessen sind persönliche Erfahrungen, die die Menschen machen. Wer die Aufnahme in Deutschland als positiv und befreiend erlebt, wird sich schnell mit diesem Land identifizieren. Umgekehrt bringen Flüchtlinge verschiedene leidvolle Erfahrungen mit. Dazu gehört auch, dass aus dem Nahen Osten stammende Christen vielfach ein Islambild mitbringen, das von ihren Negativerfahrungen in muslimischen Mehrheitsgesellschaften geprägt ist. Sie sehen Offenheit für Muslime in Deutschland als Ausdruck von Naivität und Schwäche. Auch dies erfordert Dialog und Hilfestellungen, damit Erfahrungen aufgearbeitet und neue Erfahrungen gesammelt werden können.

2. Islamische Organisationen als Akteure der Flüchtlingsarbeit

Wenn es um Islam und Integration geht, kann die Diskussion nicht auf den Islam als religiöses Sinnsystem einerseits und auf Muslime als religiöse Individuen beschränkt werden. Denn es spielen auch Organisationen eine zentrale Rolle, die wiederum dem Engagement von Individuen entspringen und bestimmte Interpretationen des Islams vertreten und vermitteln. In Deutschland wie in anderen europäischen Einwanderungsländern weisen diese Organisationen weitgehend die Rechtsform von Vereinen auf, die sich vielfach zu Dachorganisationen zusammengeschlossen haben. Die Rolle und Funktion der islamischen Vereine lässt sich wie folgt charakterisieren:

– *religiöse Zentren*: Die Vereine machen religiöse Angebote wie gemeinsame Gebete, religiöse Unterweisung und reli-

göse Feste. Dies kann einen Beitrag zur Identitätsbildung leisten, der an die religiösen Bedürfnisse auch von Flüchtlingen anknüpft und eine Verbindung zur Herkunft darstellt, selbst wenn sonst alle Verbindungen und Wurzeln abgeschnitten sind; gleichzeitig wird dadurch aber ein kontextualisierter Islam vermittelt.

- *soziale Dienstleister*: Daneben sind die Vereine Träger und Anbieter sozialer Dienstleistungen für Muslime. Dabei stehen religiöse und soziale Angebote nicht in Konkurrenz zueinander, sondern stärken sich gegenseitig.⁵ Im Bereich der Angebote für Jugendliche bieten 78,8% der Gemeinden Hausaufgabenhilfe an, 48% Berufsorientierung, 47,8% Sprachförderung, womit sie zur schulischen und beruflichen Integration beitragen.⁶ Daneben gibt es häufig Beratungsangebote in Bezug auf Schule, Erziehung, Sucht, Gewalt und Diskriminierung.⁷
- *Netzwerke*: Die Vereine tragen zur Netzwerkbildung bei, indem sie zunächst ihre Mitglieder miteinander in Verbindung bringen. Daneben unterhalten sie oftmals Netzwerke zu anderen islamischen Vereinen, aber auch zu Schulen, Behörden, sozialen Einrichtungen und Netzwerken.⁸ Sie verfügen somit einerseits über „bonding social capital“, das nach Putnam binnenorientiert ist und exklusive Identitäten stärkt, andererseits aber auch über nach außen orientiertes „bridging social capital“⁹, indem sie Menschen erreichen können, die von anderen Angeboten nicht erreicht werden, und für diese als Brücke fungieren.
- *Orte des freiwilligen Engagements*: In den islamischen Vereinen wird ein hohes Maß an ehrenamtlicher Arbeit geleistet.¹⁰ Mehr noch als die Kirchen sind sie auf die engagierten Freiwilligen angewiesen, da sie über relativ wenig hauptamtliche Mitarbeitende verfügen. Dieses Engagement fördert die Einübung in Werte wie Altruismus oder Gemeinsinn.

Anknüpfend an diese Funktionen islamischer Vereine fördert die Bundesregierung seit 2016 im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz Modellprojekte zum Thema Flüchtlinge und Islam in Deutschland. In der Ausschreibung heißt es: „Die Bundesregierung hält es für wichtig, dass sich ein möglichst breit gefächertes Spektrum von zivilgesellschaftlichen Gruppierungen in der Bundesrepublik Deutschland für die Flüchtlingshilfe und -integration engagiert.“¹¹ Es geht also darum, auch die Ressourcen islamischer Vereine zu nutzen und diese zu unterstützen. Dabei werden Antragsteller-Tandems bevorzugt berücksichtigt, womit die Kooperation zwischen verschiedenen islamischen Verbänden gefördert werden soll. So wird etwa das von fünf Dachverbänden gemeinsam getragene Projekt „Moscheen fördern Flüchtlinge“ unterstützt, in dessen Rahmen 750 Flüchtlingsbeauftragte qualifiziert werden. Ein weiteres Projekt, das von drei Dachverbänden getragen wird, trägt den Titel „Gegenwart geschwisterlich gestalten“. Es umfasst Qualifizierungsmaßnahmen für die Paten, welche Flüchtlinge etwa bei Behördengängen, Arztbesuchen oder Einkäufen begleiten und sie in Bezug auf Schule, Spracherwerb und bei der Arbeits- und Wohnungssuche unterstützen sollen. Es fällt auf, dass sich bei diesen Projekten gerade Frauen stark engagieren.

Bei den bundesweiten Dachverbänden sind es vor allem zwei, die sich besonders mit dem Thema Flüchtlinge identifizieren und profilieren:

Die an den beiden genannten Projekten führend beteiligte Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB) stellt unter der Rubrik „Wohlfahrt“ die Flüchtlingshilfe in den Vordergrund. Der Dachverband richtete einen Appell an alle Moscheen, Verantwortung zu übernehmen im Sinne eines Dialogs zwischen Gesellschaft und Flüchtlingen und eine entsprechende Arbeitsgruppe zu bilden.¹² Einerseits ist

DITIB mit rund 850 Moscheegemeinden in der Lage, breitenwirksam zu arbeiten, andererseits stellt die enge Türkei-anbindung weiterhin eine Schwierigkeit dar.¹³ So muss sich zeigen, inwiefern es DITIB wirklich gelingt, sich in Deutschland als zivilgesellschaftlicher Akteur zu etablieren.

Der multiethnische Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) kann geltend machen, dass ihm neben türkisch- und albanischstämmigen Muslimen zahlreiche arabischsprachige Gemeinden angehören. Er hat im Februar 2016 in Darmstadt eine Flüchtlingskonferenz durchgeführt, um die Gemeinden zu sensibilisieren. ZMD-Integrationslotsen sollen den Flüchtlingen auf Arabisch das Grundgesetz und Landesgepflogenheiten vermitteln. Darüber hinaus ist ein Jugendflüchtlingsheim in Planung. Auf der Homepage des ZMD findet sich jedoch auch folgende kritische Bemerkung, die zwar inzwischen nur noch partiell zutrifft, aber indirekt den Anspruch des ZMD auf mehr Anerkennung zum Ausdruck bringt: „Dies leisten der ZMD und seine Gemeinden alles, ohne einen Cent staatlicher Förderung zu erhalten.“¹⁴

Daneben sind zahlreiche andere lokale und verbandsunabhängige Akteure aktiv wie der Berliner Verein Inssan oder das in Köln ansässige Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen (BFmF), die breite Zielgruppen erreichen. Ein weiteres Phänomen ist, dass in der Flüchtlingsarbeit auch neue Akteure entstehen wie etwa der „Helferkreis Münchener Muslime“¹⁵, der eine Brückenfunktion zwischen unterschiedlichen Gruppen und Vereinen leisten möchte und ebenfalls ein Projekt mit Patenschaften für Flüchtlinge durchführt. Diese unabhängigen Akteure bilden eine Ergänzung und ein Korrektiv zu den Angeboten der muslimischen Verbände.

Das Münchner Forum für Islam veröffentlichte im Dezember 2015 unter dem Titel „Willkommen in Deutschland“

eine in mehreren Sprachen verfügbare „Wegweisung für muslimische Migranten zu einem gelingenden Miteinander in Deutschland“¹⁶. Mit Hilfe von Koranversen und Aussagen des Propheten werden Flüchtlinge zu Engagement in Bildung und Arbeit aufgerufen. In Bezug auf Konflikte zwischen Arbeitspflichten und Gebet setzt der Text eine klare Priorität: „eine gut integrierte und erfolgreiche Person ... verlässt nicht unerlaubt ihren Arbeitsplatz, um zu beten, sondern sie verrichtet ihre Arbeit zu dieser Stunde, als ob sie ihr Gebet wäre“ (S. 7). Achtung von Gesetzen, Ruhe und Umweltschutz werden ebenfalls als Schritte der Integration angesprochen. Ein Leitsatz des Textes lautet: „Immer Toleranz! Weil der Tolerante nichts zu verlieren hat.“ (S. 14)

Schließlich sind Organisationen zu nennen, die in erster Linie international operieren wie Islamic Relief, das inzwischen auch Mitglied des Bündnisses von Hilfsorganisationen „Deutschland hilft“ ist und damit eine gewisse Anerkennung erfahren hat. Islamic Relief hat im Inland die Aktion „Speisen für Waisen“ durchgeführt, um Flüchtlinge vor allem in Syrien zu unterstützen.¹⁷

Auch die Neuauflage des ökumenisch-interreligiösen Projekts „Weißt du, wer ich bin?“¹⁸ ist der Flüchtlingshilfe gewidmet. Somit kann diese gesellschaftliche Herausforderung auch der interreligiösen Zusammenarbeit neuen Schub verleihen. Selbstverständlich erreichen auch andere Wohlfahrtsverbände wie die Caritas muslimische Flüchtlinge mit ihren Angeboten und interessanterweise sind auch dort zahlreiche muslimische Ehrenamtliche aktiv.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass es eine große Zahl von Projekten der Flüchtlingshilfe gibt, die von muslimischen Vereinen getragen und teilweise auch staatlich gefördert werden. Dies stärkt die Identifikation der Vereine und Verbände mit der deutschen Gesellschaft. Es handelt sich um einen humanitären Dienst für die Gesellschaft aus

einer religiösen Motivation heraus, nicht primär um eine religiöse Aufgabe. Indem dabei von den muslimischen Akteuren allgemeine Werte betont werden, ist auch dies ein Schritt der Integration. Manche mögen hier die Gefahr einer kommunitaristischen Flüchtlingsarbeit sehen; dies ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Es wird sich jedoch zeigen, wie sehr auch die muslimischen Verbände bereit sind, sich auch für nichtmuslimische Zielgruppen zu öffnen sowie untereinander und mit anderen zusammenzuarbeiten.

Hierbei kommt das Spezifikum des deutschen Wohlfahrtsstaates zur Geltung, im subsidiären Sinn weltanschauliche und religiöse Akteure zu fördern. So spricht die jüngste, ausgehend von der Deutschen Islam Konferenz entstandene Studie von „korporativer Integration“¹⁹. Indem nun erstmals die muslimischen Verbände wie andere auch staatlich gefördert werden, erfolgt eine Systemintegration in die Strukturen der Wohlfahrtspflege. Hier zeigt sich ein politischer Wille, muslimische Wohlfahrtsarbeit aufzubauen und zu fördern. Dies trägt zur weiteren Entwicklung und Professionalisierung islamischer Vereine und Verbände bei, auch wenn deren Organisationsstruktur noch lange nicht mit der einer Kirche vergleichbar ist. Die Übernahme der Aufgabe, neu hinzukommende Menschen zu integrieren, stärkt also die Integration bestehender Vereine und Strukturen. Schließlich hat die staatliche Förderung auch eine präventive Funktion: So sollen muslimische Flüchtlinge den Zugang zu integrativen Formen ihrer Religion finden und damit auch weniger anfällig für salafistische Propaganda sein.

3. Gesellschaftliche Diskurse und Entwicklungen

Eine weitere Dimension von Integration betrifft die Wahrnehmung des Islams in der Bevölkerung: Dort herrscht ein weitgehend negatives Islambild vor.²⁰ Die zahlreichen Hilfs-

angebote und die staatliche Förderung können möglicherweise längerfristig zu einer Differenzierung beitragen: Islamische Vereine treten hier nicht in erster Linie als religiöse Lobbyisten in Erscheinung, sondern als soziale Akteure und können als solche leichter Akzeptanz finden. Akzeptanz ergibt sich aus Zuschreibungen und Vergleichen mit anderen Gruppen oder Institutionen. Es erfolgt dabei eine Umdeutung, indem „Islam“ mit „sozial“ verbunden wird und somit eine positive Zuschreibung erfolgt, was ein Ausdruck „sozialer Kreativität“ ist.²¹ Dies kann auch zur sozialen wie zur rechtlichen Anerkennung des Islams beitragen. Eine größere gesellschaftliche Akzeptanz des Islams trägt wiederum zur Integration muslimischer Flüchtlinge bei, indem diese sich auch als Muslime als Teil des Landes fühlen können.

Bei alledem richten sich hohe Erwartungen an die muslimischen Vereine. Diese stehen auch vor der Aufgabe, Flüchtlinge, die anerkannt werden, dauerhaft in ihre Strukturen zu integrieren. Der Blick auf muttersprachliche katholische Gemeinden oder auf die jüdischen Gemeinden zeigt, dass dies kein einfacher Prozess ist. Möglicherweise wird der Islam in Deutschland durch die neu Hinzugekommenen stärker arabisch, afghanisch oder persisch geprägt sein. Dies könnte aber auch eine sprachliche Öffnung türkischstämmiger Verbände befördern – hin zu einem überethnischen Islam, der sich hauptsächlich in deutscher Sprache artikuliert.

Schließlich kann die universitäre islamische Theologie, die in Deutschland stärker als in anderen europäischen Ländern ausgebaut wird, hier einen wichtigen Beitrag zur Reflexion und zur Integration leisten. Der islamische Theologe Milad Karimi entwickelt eine existentielle Deutung der Flucht:

„Die Hidschra bedeutet ursprünglich so viel wie eine Bindung durchtrennen, oder gar sich entbinden, entfesseln. Die Entfesselung des Propheten von den Bedingungen seiner Herkunft, seines Stammes und seines geographischen Geburtsortes ist mehr als ein historisches Faktum. Die Hidschra als Flucht gewinnt somit eine positive Wendung. Diese Flucht ist mit der Erkenntnis verbunden, dass die wahre Heimat des Gläubigen nicht lokalisiert ist, sondern dass der Mensch als Mensch in der Welt überhaupt exiliert ... Die Hidschra lässt also einsehen, dass jede andere Bindung, wie sehr man auch daran festhält, zum Entgleiten verurteilt ist. Die Muslime sind also im Glauben beheimatet. Allein dies eint die Muslime, lässt sie sich als Umma (Gemeinschaft), als einen Organismus begreifen.“²²

Es handelt sich hier um eine bemerkenswerte Reflexion. Zwar besteht möglicherweise die Gefahr, Heimatlosigkeit in einem allgemeinen spirituellen Sinne und wirkliche Flucht gleichzusetzen und damit Letztere zu relativieren. Eine solche Interpretation der Hidschra des Propheten kann jedoch die Offenheit für Flüchtlinge und die Solidarität mit ihnen stärken. Einerseits spricht Karimi von der Umma als Gemeinschaft der Muslime; andererseits beschreibt er einen Prozess der Delokalisierung und der Universalisierung. In dieser Spannung wird deutlich, dass beides zusammengehen kann und die Wahrnehmung komplexer Identitäten Schritte der Integration befördern kann: Mensch und Muslim, deutsch und muslimisch. Damit es nicht zur völligen Entwurzelung kommt, brauchen Menschen Deutungsgemeinschaften von Heimatlosigkeit. Auch hier können muslimische Gemeinden einen wichtigen Beitrag leisten.

Anmerkungen

¹ http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-juni-2016.pdf?_blob=publicationFile [19. 7. 2016].

² <https://de.qantara.de/content/religionssoziologe-rauf-ceylan-warnt-voor-debatte-ueber-verfassungstreue-der-fluechtlinge> [19. 7. 2016].

- ³ W. Heitmeyer, Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems?, in: ders. (Hg.), Was hält die Gesellschaft zusammen?, Frankfurt a.M. 1997, 23–65, hier 24.
- ⁴ Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hg.), Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer, Berlin, 61.
- ⁵ D. Halm u. a., Islamisches Gemeindeleben in Deutschland. Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, Nürnberg 2012, 78.
- ⁶ D. Halm/M. Sauer, Soziale Dienstleistungen der in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen Dachverbände und ihrer Gemeinden, Berlin 2015, 49f.
- ⁷ Ebd., 53.
- ⁸ Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hg.), Viele Götter, ein Staat (s. Anm. 4), 56.
- ⁹ R. D. Putnam, Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community, New York 2000, 22f.
- ¹⁰ D. Halm/M. Sauer, Soziale Dienstleistungen (s. Anm. 6), 103.
- ¹¹ <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Service/Bottom/Projektfoerderung/ProjektfoerderungGefluechtete/projektfoerderung-gefuechtete-node.html> [19. 7. 2016].
- ¹² <http://fluechtlingshilfe.ditib.de/de/#> [19. 7. 2016].
- ¹³ T. Beilschmidt, Gelebter Islam. Eine empirische Studie zu DITIB-Moscheegemeinden in Deutschland, Bielefeld 2015, 66–73.
- ¹⁴ <http://www.zentralrat.de/fluechtlinge> [19. 7. 2016].
- ¹⁵ <http://www.helferkreis-mm.de> [2. 8. 2016].
- ¹⁶ Download unter: <http://www.islam-muenchen.de/broschuere.html> [19. 7. 2016].
- ¹⁷ <http://speisen-fuer-waisen.islamicrelief.de/home/> [8. 8. 2016].
- ¹⁸ <http://www.oekumene-ack.de/themen/interreligioeser-dialog/projekt-weisst-du-wer-ich-bin/> [8. 8. 2016].
- ¹⁹ D. Halm/M. Sauer, Soziale Dienstleistungen (s. Anm. 6), 6.
- ²⁰ <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/mehr-als-die-haelfte-der-deutschen-hat-angst-vor-einbruch-und-taschendiebstahl/> [19. 7. 2016].
- ²¹ H. Tajfel/J. Turner, An Integrative Theory of Intergroup Conflict, in: W. G. Austin/S. Worchel (Hg.), The Social Psychology of Intergroup Relations, Monterey 1979, 33–47, hier 43.
- ²² <http://www.islamiq.de/2015/11/08/wer-ist-kein-fluechtling> [19. 7. 2016].